

L: Ex 40,16-21.34-38

Ev: Mt 13,47-52

DAS GERICHT DER BARMHERZIGKEIT

Es ist mir schon öfters aufgefallen, dass es manche fromme Leute gibt, die sich aufregen, wenn zuviel über die Barmherzigkeit Gottes geredet wird. Angefangen hat das ja schon unter Johannes Paul II. und wird nun unter Papst Franziskus noch einmal intensiviert. Man dürfe nicht nur über die Barmherzigkeit Gottes reden, habe ich auf einer katholischen Website gelesen - denn das klingt so, als ob es eh egal ist, was man tut, man darf das Gericht nicht vergessen, also das Gericht, das man meistens den anderen an den Hals wünscht...

Diese Leute freuen sich dann natürlich über ein Gleichnis, so wie wir es heute gehört haben. Also doch: „Heulen und Zähneknirschen...“. Wie ist das also mit der Barmherzigkeit und dem Gericht? Wie immer, muss man Detailabschnitte aus dem Evangelium im größeren Zusammenhang und im Rahmen der Gesamtaussage des Evangeliums lesen. Dann können wir am Ende etwas Erstaunliches feststellen. Sehen wir uns dieses Gleichnis näher an:

Es ist das Letzte der sogenannten Gleichnisrede, in welcher Jesus das Reich Gottes in sieben Bildern beschreibt. Da ist der Samen, der auf unterschiedliche Böden fällt, da ist die Rede vom Unkraut und vom Weizen, die bis zur Ernte gemeinsam wachsen, da ist das Bild vom Senfkorn und vom Sauerteig, die Rede vom Schatz im Acker und von der kostbaren Perle. Es sind Bilder des langsamen organischen Wachstums, für das es Geduld braucht; es sind Bilder der freudigen Überraschung, aber auch Bilder von einem endgültigen Ziel, auf das alles zusteuert.

Das letzte Gleichnis ist von dem Netz, das ins Meer geworfen wird und alle Arten herausfischt (genaugenommen nicht nur Fische, sondern alles, was da im Meer lebt). Das ist ein Bild für die Kirche, die alle Menschen ruft und aus dem Abgrund der Verlorenheit ans Licht herausholt und dabei unterschiedslos „Gute und Böse“ (vgl. die Einladung zum Hochzeitsmahl) herausholt. Die Kirche ist keine Gemeinschaft der Gerechten und Vollkommenen. Alle dürfen hinein in das Reich Gottes, wo sie Gottes Barmherzigkeit erfahren. Die Jünger dürfen also bei ihrem „Fischzug“ keine Vorauslese machen, wen sie für würdig halten und wen nicht. Jesus ist ja auch gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten.

Dann aber am Ende kommt es doch zu einer Scheidung, einem Gericht. Wohlgermerkt, dieses Gericht kommt am Ende und wird nicht von Menschen vollzogen: Die Engel werden kommen, d.h. die Boten Gottes, die Gottes Willen 1:1 ausführen. Also eigentlich heißt das, Gott selber ist die Kraft in diesem Gericht.

Weggeworfen werden nicht „die Bösen“ sondern wörtlich: „die Verdorbenen“ bzw. „die Verrotteten“. D.h. mit diesen „Fischen“ ist nichts mehr zu machen, die sind schon halb verwest.

Wie ist das nun zu deuten?

Es gibt im Matthäusevangelium selbst genügend Anhaltspunkte und auch in den anderen Schriften des NT, um das Gericht Gottes zu verstehen. Gott ist und bleibt reine Barmherzigkeit. Das Wort beschreibt eine Liebe, die durch nichts begrenzt und überwunden werden kann. Der Himmel ist die endgültige Verwirklichung barmherziger Liebe. Und wir sehen in den Texten der Evangelien, was das für die Sünder bedeutet: Wenn sie sich von Jesus berühren lassen und mit ihm gehen, nimmt er sie an, ohne Wenn und Aber. Wenn der verlorene Sohn nach Hause kommt, wird er aufgenommen, ohne Wenn und Aber. Und das ist wichtig: wenn der Schuldner, der eine Schuld von 10.000 Talenten hat, bereit ist, alles zurückzuzahlen (und damit zugibt, dass er diese Schuld wirklich hat und eigentlich alles wieder gut machen möchte), wird ihm sofort und ohne Wenn und Aber der ganze Schuldschein zerrissen.

Aber genau dieses Gleichnis zeigt uns die eine, einzige Bedingung die gestellt ist, damit diese Barmherzigkeit auch greift: Man muss mit seiner ganzen Existenz einstimmen, diese Haltung übernehmen und den Anderen genauso barmherzig begegnen.

D.h. nun: Alle Menschen sollen aus dem Abgrund der Verlorenheit herausgefischt werden. Alle sollen erfahren, dass sie von Gottes Liebe angenommen sind, und dass die ganze „Leistung“ darin besteht, sich von ihm lieben zu lassen. Diese Erfahrung der Liebe soll dazu führen, dass alle lernen, einander in der gleichen Liebe und Barmherzigkeit anzunehmen.

Im Jakobusbrief lesen wir: „Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht“ – aber zuvor auch: „Denn das Gericht ist erbarmungslos gegenüber dem, der nicht mit Erbarmen gehandelt hat.“- Da haben wir den Schlüssel.

Das Gericht Gottes ist nicht barmherzig (in dem Sinne, dass es am Ende egal ist, wie man gelebt hat), sondern die Barmherzigkeit ist das Gericht! Wer immer einstimmt in diese Barmherzigkeit - d.h. sie nicht nur für sich annimmt, für die anderen aber nicht, sondern diese annimmt und weitergibt - wird für den Himmel eingesammelt. Im Himmel hat die Unbarmherzigkeit keinen Platz. Sie muss ausgesondert werden, die Unbarmherzigkeit wird am Ende vernichtet.

Am Ende kommen wir zu dem verblüffenden Ergebnis: Man kann Barmherzigkeit Gottes und das Gericht nicht gegeneinander aufrechnen oder gegeneinander ausspielen, weil auf paradoxe Weise beides ineinander fällt.

Irdische Barmherzigkeit, die wir zu leben berufen sind, bedeutet nun aber nicht, jedem alles Übel, das er tut durchgehen zu lassen, immer beide Augen zuzudrücken und das Böse gewähren zu lassen. Man muss dem Bösen entgegentreten. Barmherzigkeit bedeutet aber, jedem, der neu anfangen will, diesen Neuanfang auch zu gewähren, ohne Wenn und Aber.

Es ist dem Menschen nicht erlaubt einen anderen aufzugeben . Deshalb hat Papst Franziskus auch folgerichtig und dem Evangelium entsprechend endlich auch eine allgemeine Ächtung der Todesstrafe zur kirchlichen Lehre gemacht. Denn es wird so manchen geben – wie den rechten Schächer – der erst am Ende seines Lebens begreift, dass er geliebt ist und diese Liebe annimmt. Wenn wir uns dann mit dem Vater freuen, dass auch einer, der sein ganzes Leben vertan hat, am Ende ohne Wenn und Aber und ohne die 10.000 Talente zurückzahlen zu müssen, ins Vaterhaus aufgenommen wird, wird gerne in diesem Haus am großen himmlischen Fest teilnehmen. Und es könnte sein – wenn wir das Gleichnis vom verlorenen Sohn aus dem Lukasevangelium hernehmen, dass das „Heulen und Zähneknirschen“ von jenen kommt, die dieses sonderbare Gericht Gottes nicht akzeptieren und gar nicht in das Vaterhaus hineingehen wollen, sondern voller Wut in ihrer Selbstgerechtigkeit draußen bleiben.

P. Dr. Clemens Pilar COp